

Die Anmerkung zu der Notiz bei Flasch „Glaßhütt. B. A. Ref.“, die Glashütter Berg-Amts-Revier bedeutet, läßt vermuten, daß sich über das Vorkommen in den alten Archiven Urkunden finden lassen. Leider ist nach einer Mitteilung des Oberbergamtes Freiberg unter den Archivbeständen des Bergamtes Glashütte eine Urkunde des betreffenden Inhaltes nicht mehr vorhanden. Dem Bergamt Glashütte war Paulshain zugeteilt, da die Wilde Weißeritz von ihrem Ausfluß aus Böhmen bis zu ihrer Einmündung in die Elbe als Grenze gegen das Bergamt Freiberg galt, wie die „Refierbereinung“ von 1563 und 1579 festsetzte¹. Nach den Geländebeziehungen zu urteilen, kann mit dem Zusatz zu dem Worte Paulshain „unterm Dorfe, an der Pedorfer Heide“ nur das von Paulshain sich nordwärts hinziehende Tal des Borlasbaches gemeint sein, das im oberen Teil vom Ausstrich der Grundkonglomerate begleitet wird. Der Name „Pedorfer Heyde“ hängt sicherlich mit Paulsdorfer Heide zusammen; er findet sich unter den Waldnamen des östlichen Erzgebirges, die Siegel (5) zusammengestellt hat, nicht. Für die Annahme eines Seifenbetriebes in diesem Tale spricht ganz besonders die Tatsache, daß der Oberlauf des Borlasbaches auf der Oberreitschen Karte (11) aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch als „die Seifenbach“ bezeichnet wird. Vielleicht deutet auch der ungefähr 125 m lange, riegelartige Wall 1,4 km unterhalb von Paulshain, der sicher früher einen Teich im Talgrunde anstaute, auf Anlagen für einen Seifenbetrieb hin. Aus allen diesen Tatsachen darf man schließen, daß in der Tat im Oberlauf des heutigen Borlasbaches ein geringer Goldseifenbetrieb stattgefunden hat. Die Art und Weise der Gewinnung des Metalls wird noch kurz zu erörtern sein.

Schwieriger läßt sich ein Goldwaschbetrieb im Tal von Seifen nachweisen. Bietet doch schon das Wort „Seifen“, wie Schurtz schreibt (3, S. 92), ein Problem für sich. Es hat mehrere Bedeutungen, die oft schwer auseinander zu halten sind: ursprünglich bezeichnete es einen Bach oder ein von einem Bach durchflossenes Tälchen oder Bergschlucht, später nimmt es den Sinn von „Lager angeschwemmter Erze“ oder gar „Bergwerk“ an, wie Charpentier² schreibt: „ein... in diesen Seifengebürgen an den Bergmann überlassener Distrikt, worinn er seinen Bergbau führet, wird ein Seifenwerk, auch nur schlechthin ein Seifen, genennet.“ Der ersten, als der für Seifen (Ort) zutreffenden Deutung neigt Schumann (6, S. 70) zu, wenn er schreibt: „Seiffen, Seyffen oder Seifen (welcher Name soviel als Thalgrund bezeichnet..., sodaß er nicht eben nothwendig auf ehemalige Seifenwerke zu beziehen ist) ein aus wenigen Häusern...“ Es ist jedoch zu bedenken, daß bis zum 16. Jahrhundert das Wort vor allem die beiden anderen Bedeutungen angenommen hatte, die mit dem Bergbau in Zusammenhang stehen. Die älteste noch vorhandene Urkunde des Ortes Seifen stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sehr viele Jahre mag die Siedlung, die von Berreuth (einem Gute nordwestlich von Dippoldiswalde) mit

¹ Schmid, O. B. M.: Beytrag zur Geschichte des Bergamtes Glashütte. Freyberger gemeinnützige Nachrichten, Jahrg. 7, 1806, S. 267—270.

² Charpentier, J. F. W.: Mineralogische Geographie der chursächsischen Lande. Leipzig 1778; S. 271.